

Landwirthschaftliches Central-Blatt

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 22½ Sgr. zu beziehen.

für die Provinz Posen. Organ

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 2 Sgr. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Regedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

Nr. 51.

Posen, den 20. Dezember.

1873.

Inhalts-Verzeichniß.

Woran erkennt und wie züchtet man gute Milchkuhe? — Ueber Superphosphate und deren Verwendung. — Ueber das Verkalben der Kühe.

Literatur, Correspondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Pissa. — Krotoschin. — Breslau. — Berlin. — Gildesheim. — Friesland. — Grottkau. — Südrupland. — Newyork.

Kleine Mittheilungen: Schädlichkeit des Sperlings. — Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfseilen. — Fortpflanzungsfähige Maulthiere. — Jagdscheine. — Kartoffelkonserverung durch Einmachen. — Ueber die Schafzucht in Deutschland. — Ueber die Verwendung von Moerde zur Kompostbereitung. — Ueber Hagelversicherung. — Giftige Wirkung von Ammoniak-Superphosphat. — Zur Geschichte der Gipsdüngung. — Schutz des Honigs gegen die Honigmotte. — Import von gefrorenem Fleisch aus Australien. — Gegen die Räude bei den Schafen. — Besitzveränderungen. — Jahrmärkte. — Marktberichte. — Anzeigen.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer kürzlich erlassenen Bestimmung des General-Postamts künftige die Erneuerung des Abonnements schon vor dem Beginn des neuen Quartals geschehen muß, um eine vollständige Lieferung aller Nummern sicher zu stellen. Bei einer verspäteten Bestellung werden die bereits erschienenen Nummern von der Post nur gegen besondere Portovergütung nachgeliefert. Das

Landwirthschaftliche Centralblatt für die Provinz Posen

beschließt mit der nächsten Nummer seinen ersten Jahrgang. Wir hoffen, bisher nicht allzuweit hinter den an unsere Zeitung gestellten Erwartungen zurückgeblieben zu sein. Unser Programm: zur Hebung und Förderung der Landwirthschaft in unserer Provinz nach ihrer technisch-praktischen, wissenschaftlichen und wirtschaftspolitischen Seite hin beizutragen, die Bedürfnisse und Wünsche der hiesigen Landwirthschaft geltend zu machen und die Fortentwicklung des Vereinswesens zu fördern, haben wir stets im Auge behalten und uns hierbei der wirksamen Unterstützung vieler hervorragender Männer zu erfreuen gehabt. Durch die im Juni d. J. erfolgte Gründung des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen ist unser Blatt das offizielle Organ sämtlicher deutscher landwirthschaftlicher Vereine der Provinz geworden, — ein bedeutungsvoller Schritt zu dem ihm vorgesteckten Ziele, den journalistischen Mittelpunkt der hiesigen Landwirthschaft zu bilden. Das Centralblatt hat bisher fast ausschließlich Originalartikel und selbständige Referate aus anderen Zeitschriften gebracht, es wird dem von gewissen anderen Blättern betriebenen Plunderungssystem auch künftig fern bleiben. Den Bewegungen des landwirthschaftlichen Produktmarktes soll in Zukunft eine erweiterte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Die Redaktion und Expedition

des „Landwirthschaftlichen Centralblatts für die Provinz Posen.“

Woran erkennt und wie züchtet man gute Milchkuhe?

Obgleich wohl wenige Landwirthe es in Abrede stellen, daß die Milchergiebigkeit eine erbliche Eigenschaft der Thiere ist, wird hierauf bei der Züchtung, selbst in Heerden, welche vorzugsweise der Milchproduktion halber gehalten werden, nicht immer die erforderliche Rücksicht genommen. Man findet deshalb auch in renommirten Milchviehherden oft Thiere, deren Aeußeres keineswegs auf eine hohe Milchergiebigkeit schließen läßt. Der passionirte Viehzüchter hat eine sehr vortheilhafte Vorliebe für schön gebaute Thiere, er verwendet daher solche Individuen, welche seinen Ansprüchen an Körperschönheit nicht genügen, nur ungern zur Auf- und Nachzucht. So gerechtfertigt im Allgemeinen dies Verfahren ist, so darf man doch dabei den Ausspruch Dombasles nicht vergessen, daß die beste Milchkuh im Stalle nicht immer die schönste ist. Wenn man, wie dies z. B. bei unsern Holländerheerden der Fall ist, vorzugsweise die Züchtung von Milchthieren im Auge hat, so muß der Züchter an seinen Zuchtthieren und Zuchtprodukten andere Körpereigenschaften wünschen, als bei der Züchtung von Arbeitsthiere oder Mastvieh. Nur allzu oft begnügen sich aber die Landwirthe damit, irgend eine der geschätzten Milchviehrassen (Holländer, Allgäuer, Angelnier u.) aufzustellen und in sich, vielleicht unter zeitweiliger Blutauffrischung, fortzuzüchten, unbeküm-

mert darum, daß die Milchergiebigkeit entschieden mehr eine individuelle als Rassen-eigenschaft ist. Bei der Auswahl der Kälber zur Aufzucht giebt gewöhnlich der Körperbau den Ausschlag, ob die Mutter des Kalbes eine gute oder schlechte Milcherin ist, darauf wird wenig Rücksicht genommen, am wenigsten, wenn es sich um Bullenkälber handelt. Allerdings ist nicht in Abrede zu stellen, daß bei einer ausschließlichen Berücksichtigung der Milchzeugung bei der Züchtung leicht ein kümmerliches, degenerirtes Geschlecht herangezüchtet wird, welches zuletzt selbst den Hauptzweck der Zucht nicht einmal mehr erfüllt. Ergiebige Milchkuhe pflegen z. B. meistens einen engen schmalen Brustkasten zu besitzen, eine Eigenschaft, die sich bei den geschätzten Milchviehrassen sogar als Rassenkennzeichen ausprägt, die aber die Thiere zu Lungenerkrankungen disponirt. Derartige Klippen muß der Viehzüchter vermeiden und er kann dies, ohne seinen Zweck der Heranbildung ergiebiger Milchkuhe aus den Augen zu verlieren, wenn er seine Zuchtthiere sorgsam auswählt und die Paarung nicht dem Zufalle oder den Händen unwissender Viehwärter überläßt. In unsern Stammschäfereien, an den berühmten deutschen und englischen Rindviehzüchtern sehen wir, was eine wohlüberlegte, ihres Zieles bewußte Züchtung zu leisten vermag.

Die Eigenschaften, welche eine gute Milchkuh charakterisiren sind folgende: Ein feiner Knochenbau, langes, weiches, glänzendes, glattanliegendes Haar, feine, weiche, aber kernige, elastische, locker am Körper haftende Haut, ein feiner leichter Kopf, der mehr lang als breit ist und nach den Hörnern schmal zuläuft, feine, glänzende Hörner, ein glatter, weicher Haarwuchs auf der Stirn, feine, weiche, durchsichtige Ohren, die viel Ohrenschmalz enthalten, große, klare, sanftmüthige Augen mit kahlen Augenlidern, ein langer, dünner Hals, eine nicht zu schmale Brust, wohlgerundete, tonnenförmige Rippen, ein tiefer, nicht herausgezogener Bauch, ein etwas gesenktes Rückgrat, ein breites Kreuz, ein langer, fein gegliederter, weich behaarter und nicht zu hoch angesehelter Schwanz, feine, schlanke, weit gestellte Gliedmaßen, ein großes, weit nach den Schenkeln hin sich ausdehnendes Euter, stark entwickelte Milchadern, weite Milchgruben und ein stark ausgebildeter, weit zwischen Wurf, Euter und Schenkel sich erstreckender Milchspiegel. Die Totalität der Körperformen muß den Charakter der Weiblichkeit ausdrücken, das Temperament sanft und ruhig sein. Bis zu einem gewissen Grade gelten diese Merkmale auch für die zur Züchtung von Milchkuhen zu verwendenden männlichen Thiere. Erfahrene Viehzüchter haben die Beobachtung gemacht, daß die Eigenschaft reicher Milchzeugung mehr durch die männlichen als durch die weiblichen Thiere vererbt wird; sie verwenden daher nur solche Bullen zur Zucht, die durch mehrere Generationen — da die Nachkommen oft nach den Großeltern gerathen — von milchreichen Thieren abstammen. Die Bedeutung der Individualität wird hierdurch nicht verneint, aber mag man auch kein Anhänger der Konstanztheorie sein, so muß man doch zugeben, daß ein vorzügliches Thier, wenn es aus einer Zucht stammt, die ein bestimmtes Ziel mit Konsequenz verfolgt, einen höheren Zuchtwert hat, als ein Thier, dessen Abstammung zweifelhaft ist, zumal wenn es sich um die Vererbung von Eigenschaften handelt, die in dem Exterieur der Thiere zwar angedeutet, aber nicht klar ausgedrückt sind. Auch bei dem Bullen soll der Milchspiegel groß und deutlich ausgesprochen sein, ferner verlangt man von diesen Thieren einen breiten geräumigen Brustkasten, fleischige Schultern, einen feinen, kurzen Kopf, einen starken Hals, breiten Rücken und ein stolzes, männliches Aussehen.

Ein Fehler, der bei der Züchtung sehr oft gemacht wird besteht darin, daß die Thiere in allzu jungem Alter zur Paarung zugelassen werden. Er läßt sich zwar ein bestimmtes Alter nicht festsetzen, bei welchem die Benutzung der Thiere zur Zucht in allen Fällen beginnen kann, da eben nicht das Alter allein, sondern die auch durch die Ernährung und Individualität der Thiere mit bedingte Reife (worunter hier nicht die Geschlechtsreife zu verstehen ist) hierfür maßgebend ist. Doch gilt im Allgemeinen die Regel, daß die Fersen von kleineren Rassen schon mit 1½ bis 1½ Jahren belegt werden können, während solche von schweren Rassen erst mit 2 bis 2½ Jahren zur Zucht zu verwenden sind. Der Bulle kann schon im Alter von einem Jahre mäßig benutzt werden, mit 1½ Jahren ist er im Besitze seines vollen Zeugungsvermögens. Fersen, die zur Milchnutzung dienen sollen, läßt man gern möglichst zeitig zu, um eine starke Entwicklung des Milchapparats zu bewirken. Doch darf man hierbei, wenn man zugleich Jungviehzucht betreiben will, nicht zu weit gehen, da Schwäche und Degeneration der Nachkommen sonst die unausbleiblichen Folgen sind. Auch benutzt man aus demselben Grunde die Erstlingskälber nicht gern zur Aufzucht.

Bei der Aufzucht der Kälber ist zu berücksichtigen, daß in den ersten sechs Lebensmonaten der stärkste Zuwachs stattfindet. In dieser Zeit sind dieselben daher am kräftigsten und mit den konzentriertesten Kraftfutterstoffen zu ernähren. Später muß dagegen das Futter voluminöser und schwächer im Nährstoffgehalt werden, damit einerseits das Thier die Fähigkeit erlangt, große Massen von Futter aufzunehmen, und andererseits der physiologische Prozeß nicht zu sehr auf die Erzeugung von Fleisch und Fett hingelenkt wird, was die spätere Milchnutzung beeinträchtigen würde. Aus derselben Rücksicht pflegt man die vorwiegend zur Milchproduktion bestimmten Kälber im Alter von 4 Wochen von der Muttermilch zu entwöhnen, wogegen man die zur Mast bestimmten gern einige Wochen länger saugen läßt. Das Entwöhnen muß unter allen Umständen langsam geschehen, so zwar daß man die Muttermilch zunächst durch abgenommene süße Milch und hernach durch saure Milch ersetzt, wobei zugleich Suppen von Leinsamen- und Haferflocken gereicht und etwas gutes Heu vorgelegt wird. Später treten an Stelle dieser Futterstoffe die Kleien, Wurzelrüben und dgl., doch ist für künftige Milchthiere das Darreichen lauwarmen Suppen möglichst lange beizubehalten. Die Fütterung ist so einzurichten, daß das Thier sich völlig normal und ungestört entwickeln kann, es muß sich stets in einem gut genährten Körperzustande befinden, ohne aber viel Fleisch und Fett anzusetzen. Manche Landwirthe suchen die Ausbildung des Milchapparats dadurch zu befördern, daß sie, bevor die Ferse geboren hat, ein Kalb an derselben saugen oder sie melken lassen, wichtiger aber ist es, das Erstlingskalb nicht, wie dies in manchen Wirthschaften mit allen Kälbern geschieht, sogleich von der Mutter wegzunehmen und aus dem Fasse zu tränken, da das Saugen des Kalbes für die Entwicklung der Milchorgane vortheilhaft ist. Nach dem Absetzen des Kalbes ist aber besonders bei solchen Kühen, die zum ersten Male gekalbt haben, auf ein vollständiges Ausmelken zu achten, denn ein theilweises Zurückbleiben der Milch im Euter beeinträchtigt die spätere Leistungsfähigkeit ungemein. Sehr verbreitet ist die Ansicht, daß Erstlingskühe so lange als irgend möglich gemolken werden müssen, weil sie angeblich stets um dieselbe Zeit aufhören, Milch zu geben, in der sie das erste Mal aufgetrockneten. Diese Ansicht ist aber unbegründet, je weiter die junge Kuh in ihrer körperlichen Entwicklung noch

zurück ist, um so zeitiger muß man sie auf trocknen lassen, und man braucht nicht zu befürchten, daß dadurch die spätere Milchnutzung beeinträchtigt wird. — c.

Ueber die Superphosphate und deren Verwendung.

Die moderne Landwirtschaft verlangt einen raschen Umsatz ihres Betriebskapitals, sie kann sich nicht mehr damit begnügen, dem Boden nach einer gegebenen Düngung vier, fünf oder wohl gar noch mehr Ernten abzugewinnen, die natürlich gradatim niedriger ausfallen, sondern sie betrachtet es als ihr ideales Ziel, welches allerdings erst in einigen Ländern annähernd erreicht ist, zu jeder einzelnen Frucht zu düngen und die Düngung so einzurichten, daß sie nicht allein dem speziellen Kulturzweck entspricht, sondern auch bereits im ersten Jahre ihre volle Kraft entfalten kann. Sie verlangt daher leicht lösliche, direkt wirksame Düngemittel, dies ließ sich recht deutlich auch an den in Wien ausgestellten künstlichen Düngemitteln abnehmen; überall dominierten hier die Superphosphate, besonders auch in der deutschen Kunstdüngerausstellung, die überhaupt weitaus die reichhaltigste war. In unserer Provinz haben die Superphosphate den Perugano fast vollständig verdrängt, sie bilden hier neben den Knochenpräparaten fast ausschließlich die künstliche Düngung. Gleichwohl sind noch manche Landwirthe über die Natur der Superphosphate und deren zweckmäßige Verwendung nicht ganz im Klaren, wozu auch der Umstand beiträgt, daß eine große Anzahl verschiedenartiger Superphosphate in den Handel gebracht wird. — Was versteht man unter Superphosphat? — Die Verbindungen der Phosphorsäure mit Basen, die phosphorsauren Salze, nennt man auch kurzweg Phosphate, so ist phosphorsaures Kali = Kaliphosphat, phosphorsaurer Kalk = Kalkphosphat u. Nun besitzt aber die Phosphorsäure die merkwürdige Eigenschaft, daß sie sich in drei verschiedenen Verhältnissen, nämlich wie 1 zu 1, 1 zu 2 und 1 zu 3 mit dem Kalk verbinden kann. Der phosphorsaure Kalk der Knochen enthält auf 3 Theile*) Kalk 1 Theil Phosphorsäure, er führt die Bezeichnung dreibasisch phosphorsaurer Kalk, die Verbindung von 2 Thl. Kalk mit 1 Thl. Phosphorsäure heißt zweibasisch oder neutraler phosphorsaurer Kalk, endlich die Verbindung aus 1 Thl. Kalk mit 1 Thl. Phosphorsäure wird einbasisch oder saurer phosphorsaurer Kalk, über- oder superphosphorsaurer Kalk genannt. Diese letztere Verbindung ist der Hauptbestandtheil der Superphosphate. Der dreibasische phosphorsaure Kalk ist in Wasser so gut wie unlöslich, er wird aber durch scharfe konzentrirte Säuren in eine lösliche Form übergeführt, der zweibasische wird schon durch schwache Säuren gelöst, endlich der einbasische oder saure phosphorsaure Kalk ist schon in Wasser leicht löslich.

In der Natur findet sich der phosphorsaure Kalk fast ausschließlich in der Form des unlöslichen dreibasischen Phosphats. Wir wissen nun aber, daß die Pflanzenwurzeln nur gelöste Stoffe aus dem Boden aufzunehmen vermögen, um aufnehmbar zu werden, muß daher der in den Boden gebrachte phosphorsaure Kalk zuvor gelöst werden. Dies geschieht in der Natur sehr langsam durch die Kohlensäure, welche sich bei der Verwesung pflanzlicher und thierischer Stoffe im Boden entwickelt, und durch andere Einwirkungen. Um den als Düngemittel zu verwendenden phosphorsaurer Kalk leichter löslich und rascher wirksam zu machen, hat man das Verfahren der Superphosphatfabrikation eingeführt, welches darin besteht, daß man das unlösliche Phosphat mit Schwefelsäure „auflöst.“ Das Rohmaterial, irgend eine Substanz, welche einen bedeutenden Gehalt an dreibasisch phosphorsaurer Kalk besitzt, wird hierbei im pulverisirten Zustande mit einer angemessenen Menge verdünnter Schwefelsäure längere Zeit gemischt, die anfangs dünnbreiige Mischung verdickt sich allmählich und wird zuletzt fest, worauf sie in Häufen so lange liegen bleibt, bis sie trocken geworden ist und dann von Neuem pulverisirt wird. Die Schwefelsäure ist eine stärkere Säure als die Phosphorsäure, sie nimmt daher den Kalk weg und vereinigt sich damit zu schwefelsaurem Kalk (Gips). Man verwendet nun aber gewöhnlich nur so viel Schwefelsäure, daß diese nur $\frac{2}{3}$ des Kalks für sich in Beschlag nimmt und $\frac{1}{3}$ noch mit der Phosphorsäure verbunden bleibt. Aus dem dreibasisch phosphorsaurer Kalk wird mithin bei der Superphosphatbereitung einbasisch oder saurer phosphorsaurer Kalk, welcher in Wasser löslich ist. Als Materialien zur Superphosphatbereitung können alle Substanzen dienen, welche phosphorsaurer Kalk enthalten; man verwendet vorzugsweise Knochenkoth, Knochenasche und allerlei phosphorsäurehaltige Mineralien und ausgewaschene Guanosorten, denen durch den Regen die stickstoffhaltigen

Bestandtheile entzogen sind, unter diesen neuerdings besonders das Estremaduraphosphat, welches in Spanien gefunden wird, die Koprolithen (versteinerte Exkremente antediluvianischer Thiere), die in England und im Braunschweigischen vorkommen, den Phosphorit aus Nassau und aus überseeischen Ländern den Baker-, Mejillones-, Curacao-, Malden- und Howland-guano. Nach dem verarbeiteten Rohmaterial führen die Superphosphate verschiedene Namen, sie unterscheiden sich im Aeußern durch verschiedenartige Färbung und außerdem durch ihren ungleichen quantitativen Gehalt, qualitativ sind sie aber alle gleichwerthig, sie enthalten sämmtlich als werthgebenden Bestandtheil nur lösliche Phosphorsäure und der prozentische Gehalt an dieser bestimmt ihren Werth. Das Pfund löslicher Phosphorsäure kostet zur Zeit $4\frac{1}{2}$ Sgr., ein Superphosphat mit einem Gehalt von 15 % ist also 2 Thlr. 7 Sgr 6 Pf., ein anderes mit 20 % Gehalt ist 3 Thlr. pro Str. werth. Ob im Uebrigen das Superphosphat aus Knochenkoth, Bakerguano oder Estremaduraphosphat dargestellt ist, ob es schwarz, braun oder weiß aussieht, das ist gleichgültig. Eine Ausnahme hiervon machen nur die aus eisenhaltigen Materialien, z. B. Lahnphosphoriten, dargestellten Präparaten, welche deshalb weniger Werth haben, weil durch den Einfluß des Eisens die Phosphorsäure rasch wieder unlöslich gemacht wird. Bei dem Ankauf von Superphosphaten sollte der Landwirth sich stets einen bestimmten Gehalt an löslicher Phosphorsäure von dem Verkäufer garantiren und diesen durch eine Analyse kontrolliren lassen; die Reklamen, welche gewisse Fabrikanten für ihre Spezialitäten machen, verdienen keine Berücksichtigung.

Seit der eingetretenen Qualitätsverschlechterung des peruanischen Guano's ist die Kunstdüngerfabrikation mit Erfolg bestrebt gewesen, Düngestoffe herzustellen, welche als Ersatzmittel des Guanos dienen können. Zu diesem Zwecke vermischt man die Superphosphate mit stickstoffhaltigen Substanzen, vorzugsweise dient hierzu das schwefelsaure Ammoniak, welches ca. 20 Proz. Stickstoff enthält, und von dem man dem Superphosphat diejenige Menge zumischt, welche zur Herstellung des gewünschten Stickstoffgehalts erforderlich ist. Manchmal werden auch Blut, Chilisalpeter und Bollabfälle, seltener Hornmehl dem Superphosphat zugelegt. Durch diese stickstoffhaltigen Präparate ist der Superphosphathandel noch viel komplizirter geworden; man hat nun nicht allein stickstofffreie Superphosphate unter verschiedenen Benennungen und mit ungleichem Phosphorsäuregehalt, sondern auch stickstoffhaltige, bei denen der Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure ebenfalls wechselt und dazu noch die Verbindungsform des Stickstoffs nicht immer dieselbe ist. Der Landwirth muß aber auch auf die letztere achten, da der Stickstoff in der Form von Ammoniak entschieden werthvoller ist, als der in dem langsam sich zersetzenden Hornmehl.

Bei der Verwendung der Superphosphate ist zu berücksichtigen, daß die stickstofffreien Präparate nur dort mit Nutzen zu verwenden sind, wo dem Boden bei reichlichem Stickstoffgehalt die zu einer gedeihlichen Entwicklung der Pflanzen erforderliche Phosphorsäure fehlt. Dieser Mangel pflegt sich dadurch zu erkennen zu geben, daß bei reichlichen Stroherträgen die Körnerernten ungenügend ausfallen, wie dies besonders bei schwarzen, humusreichen, bruchigen Bodenarten oft der Fall ist. Diese stickstofffreien Superphosphate kann man auch dort mit Vortheil verwenden, wo man der nach Kleebrache folgenden Halmfrucht eine Unterfrucht gewähren will. Hier ist eine Stickstoffzufuhr meistens nicht erforderlich, da die Wurzelrückstände des Klees dem Bedarf genügen. Auch eignen sich diese Düngemittel zur Düngung von Erbsen und Wicken, wenn diese zur Körnergewinnung gebaut werden. Diese Gewächse besitzen in hohem Grade das Vermögen, Stickstoffverbindungen aus der Luft sich anzueignen, eine stickstoffreiche Düngung ist bei ihnen um so weniger rathsam, weil diese den Strohewuchs ungemein befördert, ein fortdauerndes Blühen hervorruft und das Lagern und Befallen begünstigt. In allen andern Fällen sind die stickstoffhaltigen Superphosphate vorzuziehen. Für Winterhalmfrüchte und Raps verwendet man die stickstoffreicheren Präparate mit 8–10 % Stickstoff, für Sommergetreide, Hackfrüchte, Flachs und zu Futterzwecken gebaute Hülsenfrüchte, Gemenge u. Mischungen, welche nur 4–5 % Stickstoff enthalten. Superphosphate mit Hornmehl sind nur zur Herbstdüngung mit Vortheil zu verwenden. Bei der Aufbringung werden die Superphosphate, nachdem sie zuvor mit einer doppelten Menge mäßig feuchter Erde vermischt sind, breitwürfig ausgestreut und dann mit dem Egirpator oder mit dem Saatkflug auf 2 bis 3 Zoll untergebracht. Die Ueberbringung kann ohne Bedenken zugleich mit der Saat geschehen. Wenn der Dünger zuvor mit Erde gemischt und hernach gleichmäßig ausgestreut ist, so wird er hierbei nicht reizend wirken, das vorgeschlagene Unterbringen längere Zeit vor der Saat ist nicht zweckmäßig. Die Stärke der

Düngung hängt von dem Düngungszustand des Bodens ab, ist dieser sehr arm und ausgetrugen, so kann man bei solchen Pflanzen, die eine starke Düngung lieben, wie Raps und Rüben, bis zu 3 Str. pro Morgen verwenden; bei uns pflegt man die Superphosphate als Extradüngung entweder zur Verstärkung einer schwachen Misdüngung zu verwenden oder um in abtragenden Schlägen noch Kartoffeln u. dgl. zu bauen zu können, man giebt dann selten mehr als 1 Str. pro Morgen. In Betreff der Bodenbeschaffenheit ist endlich noch zu bemerken, daß die Superphosphate sowohl auf trockenem, leichtem Boden wie auf schwerem Lehmboden mit Vortheil zu benutzen sind, nur darf der letztere nicht an stauender Nässe leiden.

Ueber das Verkälben der Kühe.

Das Verkälben der Kühe ist stets mit erheblichen Nachtheilen für den Viehbesitzer verbunden, insofern das zu früh geborene Kalb, wenn es überhaupt lebend zur Welt kommt, doch meistens zu Grunde geht und die Milchproduktion der nach einer Fehlgeburt gewöhnlich längere Zeit krankelnden Kuh hierdurch bedeutend beeinträchtigt wird. Leider ist das Uebel ein sehr häufig vorkommendes, weil mancherlei Umstände es herbeiführen können. Erfahrungsmäßig sind als Ursachen, welche das Verkälben bewirken, folgende zu bezeichnen:

1. Neufere mechanische Veranlassungen. Stöße und Schläge gegen den Bauch und auf die Nase, überhaupt eine rohe Behandlung von Seiten der Viehwärter oder Drängen und Drücken von Seiten anderer Thiere, heftiges Jagen, Springen über Gräben, plötzlicher Schreck, ein schlechter nach hinten niedriger Stand im Stalle und ein zu kurzes Anbinden der Thiere. Zu allen Zeiten erfordern die Thiere eine sanfte liebevolle Behandlung, doppelt nothwendig ist diese bei tragenden Thieren.

2. Atmosphärische und tellurische Einflüsse. Diese lassen sich zwar selten bestimmt nachweisen, sie sind aber dann anzunehmen, wenn das Verkälben gleichsam epidemisch in großen Distrikten vorkommt. Lange anhaltendes Regenwetter, verbunden mit Ueberschwemmungen und Verderbniß des Futters, sowie grelle Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht sind zuweilen die Ursache dieser Erscheinung.

3. Fehler bei der Ernährung der Thiere. Hierin ist meistens die Ursache des Uebels zu suchen, wenn gleichzeitig mehrere Verkälbungen in einem Stalle vorkommen, sei es, daß das Futter für eine normale Ausbildung der Frucht im Mutterleibe nicht geeignet ist, so daß diese absterbt, oder daß geradezu gesundheitsgefährliche Futtermittel gereicht werden. Ersteres ist der Fall, wenn das Futter gar zu schwach ist, letzteres gilt für eine ganze Reihe von Futterstoffen, z. B. von gefrorenen Rüben, zumal wenn diese nach dem Aufthauen angefangen haben, zu faulen, von kranken Kartoffeln, besonders wenn diese roh verfüttert werden, von der Schlempe, aus welcher der Alkohol nicht vollständig abgetrieben ist, von verschimmeltem und senffamhaltigen Rapskuchen, von verschimmeltem, mulstigem Heu, befallenem Mais und Stroh, mitterkorn-, rade- oder trespehaltigen Getreideabgängen, saurem Futter, besonders eingesäuerten Rübenpreßlingen, wenn sie in großen Gaben gereicht werden, von dem Weiden der Thiere, wenn bereits Keif gefallen ist, und von dem Tränken mit eiskaltem Wasser.

4. Anstehung. Dies Wort ist hier nicht im strengen Sinne aufzufassen. Thatsache ist, daß wenn in einem Stalle eine Kuh verkälbt, der hierbei entstehende Geruch sehr leicht auch andere Thiere zum Verkälben veranlaßt.

5. Krankheiten. Mancherlei Krankheiten haben das Absterben der Frucht im Mutterleibe zur Folge, zuweilen wird dadurch die Krankheit von dem Mutterthiere abgeleitet und dieses gerettet, wie dies z. B. bei der Lungenseuche nicht selten vorkommt.

Kennt man die bedingenden Ursachen, so lassen sich diese bei Zeiten vermeiden und manchmal kann man dem Verkälben selbst dann noch entgegen wirken, wenn sich schon die Vorboten — die Schleimabsonderung — zeigen. Jede mechanische Veranlassung ist durch eine aufmerksame liebevolle Behandlung der tragenden Thiere zu vermeiden, Futterstoffe von mangelhafter Beschaffenheit müssen für nicht tragende Thiere verwendet werden, vor jähem Temperaturwechsel sind die Thiere zu schützen. Sobald sich an einem Thiere im Stalle die Vorboten des Verkälbens zeigen, ist dasselbe aus dem Stalle zu entfernen, um nicht andere Thiere gleichfalls zum Verwerfen zu veranlassen. Mit Medikamenten ist meistens nicht viel zu helfen, die Homöopathen empfehlen Eisenvitriol (1–2 Qtln.), die Homöopathen Sabina oder Arnica. Um bei Verkälbungen die Ablösung der Nachgeburt zu befördern, giebt man den Thieren eine Abkochung von Feinsamen oder 1–2 Qtln. Pottsche in Wasser gelöst.

*) Es sind hierunter die chemischen Äquivalente (Kalk = 28, Phosphorsäure = 71) zu verstehen, die verschiedenen Kalkphosphate enthalten auf je 71 Gewichtstheile Phosphorsäure 23, 56 und 84 Gewichtstheile Kalk.

Menzel und von Lengerke's verbesserter landwirthschaftlicher Hülf- und Schreibkalender auf das Jahr 1874. 27. Jahrgang. Herausgegeben von D. Menzel, A. Wirtl. Geh. Kriegsrath. Zwei Theile. Berlin. Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey. — Ein Kalender, der wie der vorliegende bereits im 27. Jahrgange erscheint, bedarf kaum noch einer weiteren Empfehlung, zumal derselbe bereits für die Mehrzahl unserer Landwirthe ein unentbehrliches Bedürfnis geworden ist. Wesentliche Veränderungen sind bei der Bearbeitung des neuen Jahrgangs nicht vorgenommen, der erste Theil enthält wie gewöhnlich den Schreibkalender und zahlreiche Tabellen, der zweite Theil neben den von Hrn. Geh. Kanzleirath Böttcher mit gewohnter aufopfernder Sorgfalt bearbeiteten statistischen Mittheilungen über die landw. Behörden, Vereine u. einen eingehenden Bericht über die Fortschritte auf dem Gebiete der landw. Gewerbe, (Brennerei, Stärkfabrikation, Brotbäckerei und Molkerei) von Professor Dr. Mäcker.

Bericht über die Verhandlungen und Exkursionen der Versammlung von Torfinteressenten zu Königsberg i. Pr. am 11. und 12. Juni 1873. Nur für die Mitglieder als Manuscript gedruckt. Auf Veranlassung des Generalsekretärs der ostpreussischen landw. Centralstelle, Hrn. Def.-Rth. Hausburg hatten sich im vergangenen Sommer 19 Torfinteressenten aus Ost- und Westpreußen, Litauen, Masuren, Posen und Rußland in Königsberg versammelt, um über die Förderung der Torfindustrie zu berathen. Einen ausführlichen Bericht über die in dieser Versammlung gepflogenen Verhandlungen wie über die damit verbundenen Exkursionen giebt die vorliegende Schrift. Beigefügt sind derselben drei Abhandlungen: 1. Welche Industrien haben in unserer Provinz (Preußen) ihre Berechtigung? 2. Die Glasfabrikation mit Torfgasfeuerung. 3. Die Torfboas, ihre Herstellung und Verwendung — und in einem Anhange: Untersuchungen über Zusammensetzung und Heizwerth einiger Torfe der Provinz Preußen von Prof. Dr. Ritthausen. Wir bedauern lebhaft, daß die interessante Schrift nicht durch den Buchhandel einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht ist.

Correspondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Posen. [Vom Landtage. Schulbildung der Erbsmannschaften. Fortbildungsschulen in Württemberg. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.] Das Abgeordnetenhaus hat in der vergangenen Woche bei der Berathung des Etats der landwirthschaftl. Verwaltung folgende Beschlüsse gefaßt. Zunächst ist die Mehrforderung von 1.000 Thlr. für einen im landwirthschaftl. Ministerium angestellten Ministerial-Direktor nach einer längeren Debatte, die sich um den Fortbestand dieses Ministeriums drehte, bewilligt worden. Hierbei erklärt der Vizepräsident des Staatsministeriums, daß die Regierung eine Aufhebung des landw. Ministeriums keineswegs beabsichtige, sondern im Gegentheil darüber berathe, die Ressortverhältnisse desselben — durch Unterstellung der landwirthschaftlichen Kreditinstitute — zu erweitern. Zu der Position „landw. Lehr-Anstalten“ ist beschlossen, die Regierung aufzufordern, die Frage in Erwägung zu ziehen, ob es sich empfehle, die landw. Lehranstalten dem Ressort des Unterrichtsministers zu unterstellen und die landw. Akademien zu Posen, Eldena, Poppelndorf und Berlin mit den Universitäten zu verbinden. Bezüglich der mittleren landw. Lehranstalten ist der Antrag gestellt worden, die Regierung zur Aufstellung eines Normal-Organisationsplanes für diese Anstalten aufzufordern, welcher denselben die Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen der Reife zum einjährigen freiwilligen Militärdienst gewährt, und den die erforderlichen Garantien bietenden Anstalten diese Berechtigung schon jetzt zu ertheilen. Dieser Antrag ist der Unterrichts-Kommission überwiesen worden. Von den Abgeordneten unserer Provinz sprach Hr. Witt-Bogdanowo den Wunsch aus, diese Fragen einstweilen zu vertagen, da das landwirthschaftliche Ministerium zur Zeit unbesetzt sei. Hr. Hundt v. Hafften betonte das Bedürfnis der Provinz Posen nach landwirthschaftlichen Lehranstalten, „wo 70 Prozent der Bewohner auf dem Lande wohnen und 99 Prozent sich von dem Lande ernähren.“ Zu der Position „Thierarzneischulen“ wurde beantragt, die königl. Staats-Regierung aufzufordern, die Thierarzneischule zu Hannover im Verhältnis zu der Thierarzneischule zu Berlin weiter auszubilden und ausgiebiger auszustatten. Bei der Berathung des Etats der direkten Steuern wurde der schüchterne Versuch gemacht, die Grund- und Gebäudesteuer zu beseitigen resp. den Kommunalverbänden zu überweisen, selbstverständlich aber als eine ungerechtfertigte Forderung der landw. Interessen, vertretung mit großer Majorität zurückgewiesen. Auch die Anträge auf Herabsetzung des Immobiliensteuereinkommens haben keinen Erfolg gehabt. Dagegen dürfte die von der Regierung beabsichtigte Aufhebung der Mahl-Eingangsteuer von Stärkemehl und Stärkepuder der Landwirthschaft eine kleine Erleichterung gewähren. Unsere Provinz hat sich noch des Vorzugs zu erfreuen, daß in dem Verwendungsplan der Fonds zu Wasserbauten für die Regulirung der Warthe, Nege und Brähe 230,000 Thlr. und für die Kanalisierung der oberen Nege, von Nakel bis zum Goplossee 200,000 Thlr. ausgeworfen sind. — Die Ergebnisse der Erhebungen über die Schulbildung der diesjährigen Erbsmannschaften sind für unsere Provinz wieder sehr beschämend ausgefallen, da nicht weniger als 18,9 Proz. der Rekruten aus der Provinz Posen ohne Schulbildung waren. In der Provinz Preußen waren es 12,49 Proz., in Schlesien 5,16, in Brandenburg 1,60, in Pommern 2,30, in Sachsen 0,97, in Schleswig-Holstein 0,98, in Hannover 1,09, in Westfalen 1,79, in Hessen-Raffau 1,03, in der Rheinprovinz 1,23, in Hohenzollern 0,40, in Lauenburg 1,93 und im Zahdegebiet 0. Also fast ein Fünftel der in der Provinz Posen zum Militärdienst Ausgehenden war ohne Schulbildung, ein trauriges Zeichen für unser Volksschulwesen! Den niedrigsten Prozentsatz hat (neben dem Zahdegebiet) Hohenzollern aufzuweisen, wobei daran zu erinnern ist, daß in Württemberg das Fortbildungsschulwesen in Blüthe steht. Dieser Staat besaß im Jahre 1872/73 159 freiwillige Fortbildungsschulen mit 3203 Schülern und 740 obligatorische Winterabendschulen mit 13,938 Schülern, dazu noch 1629 landw. Abendversammlungen, 3681 Lesevereine und 567 Orts-Bibliotheken mit 72,737 Bänden. — Die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe ist wieder einmal verwaist, Sachsen hat keine Reue, die Versammlung im nächsten Jahre in Leipzig aufzunehmen und die erwählten Präsidenten haben sich deshalb veranlaßt gesehen, ihr Mandat niederzulegen.

Wissa. [Besetzung der Versuchstation Kuschen.] Zum Nachfolger des Prof. Dr. Peters, welcher in Folge der Uebernahme des Generalsekretariats des landw. Provinzialvereins für Posen sein Amt als Dirigent der agrarisch-chemischen Versuchstation zu Kuschen niedergelegt, ist Dr. Schadenberg, zur Zeit Assistent im Laboratorium des Hofraths Stöckhardt in Charand, von dem Kuratorium der Versuchstation gewählt worden.

Krotoschin. [Sitzung des landw. Vereins vom 8. Dez.] Der Rentant legte zunächst die Jahresrechnung vor, welche mit einem Kassenbestand von 51 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. abschließt, worauf die Versammlung die Decharge theilte und den Etat für das nächste Jahr genehmigte. Da der diesjähr. Staatszuschuß zur Prämierung bäuerlicher Zuchtpferde nur 30 Thlr. beträgt und der Verein nur einen geringen Zuschuß aus eigenen Mitteln für diesen Zweck gewähren konnte, so wurde beschlossen, für dies Jahr von der Prämierung Abstand zu nehmen und die Staats-subsidien für das nächste Jahr zu reserviren. Bezüglich der Frage, ob es vorthellhaft sei, den Arbeitern im Sommer einen höheren Lohn als im Winter zu gewähren, waren die Vereinsmitglieder einstimmig der Ansicht, daß bei den Deputanten eine derartige Einrichtung vollständig ungewöhnlich ist. Dieselben sind so gestellt, daß sie im Sommer und Winter auskommen können, und in Nothfällen ist jeder Arbeitgeber schon im eigenen Interesse seiner Wirthschaft zu Unterstützungen genöthigt. Selbstverständlich ist es dagegen, daß die Tagelöhner im Sommer einen höheren Lohn erhalten müssen als im Winter. Dies ist gerechtfertigt theils durch die längere Arbeitszeit im Sommer (14 Stunden gegen 7-8 Stunden im Winter), theils durch die Dringlichkeit der Arbeit in der Heu- und Getreideernte. Zu berücksichtigen ist aber andertheils, daß der Arbeitgeber häufig gezwungen ist, die Tagelöhner auch im Winter zu beschäftigen, um sie für den Sommer zu halten, sowie daß die Lebensbedürfnisse im Winter unbedingt größer sind als im Sommer. Zu der theuern Tuch- und Wollbekleidung im Winter treten noch die Ausgaben für eine bessere Fußbekleidung, für Holz und Licht. Unter allen Umständen aber kann der Arbeitgeber nur nach der geleisteten Arbeit mit Rücksicht auf die Geschicklichkeit und Schnelligkeit der einzelnen Arbeiter Löhne zahlen, wenn er sich vor Schaden bewahren will. — In Betreff der Unfallversicherung mit Rücksicht auf die Haftpflicht der Betriebsunternehmer wurde von einem Reisenden der Magdeburger Gesellschaft Vortrag gehalten. Es wurde die Zweckmäßigkeit dieser Versicherung besonders für solche Wirthschaften anerkannt, welche mit größeren technischen Nebenbetrieben (Dampfmühlen, Brennereien u.) verbunden sind, dagegen war man der Ansicht, daß für den Betrieb von Drechselmaschinen allein die Prämien sich höher stellen, als die zu befürchtenden Schäden. B.

Breslau. [Vertilgung der Feldmäuse.] Der Vorstand des landw. Centralvereins für Schlesien hat eine Aufforderung an die schlesischen Landwirthe zu einem gemeinsamen freiwilligen Vorgehen gegen die Feldmäuse erlassen. In dieser wird darauf hingewiesen, daß die Vertilgungsmaßnahmen nur dann Hoffnung auf einen durchgreifenden Erfolg gewähren, wenn sie gemeinsam in größeren Bezirken im Frühjahr vor Beginn der Vegetation in Angriff genommen werden. Besondere Aufmerksamkeit wird den Rasenrainen und den Grabenrändern zuzuwenden empfohlen. Als bewährte Vertilgungsmittel werden angeführt: Gut konstruirte Fallen, frisch bereitete Phosphorpräparate, das Einbohren vertikaler Löcher mittels eines Erdbohrers, Tödteten der Mäuse und Zerstoßen ihrer Nester beim Pflügen, Ausräuchern, sowie die Schonung der Mäuse vertilgenden Raubthiere. Zum Schutz für Getreidesämen wird empfohlen, dieselben mit einem kleinen Graben zu umziehen, und in die Sohle desselben glatte Töpfe einzulassen.

Berlin. [Liebigfeier. Kanalisation.] Der Klub der Landwirthe veranstaltete am 2. d. M. eine glänzende Gedächtnisfeier für Justus von Liebig. Die Festrede hielt Dr. Cohn-Wartinque, welcher besonders die hohen Verdienste Liebig's auf dem Gebiete der Agrarchemie und Physiologie hervorhob und nachwies, wie Liebig die Landwirthschaft von dem Stande eines empirisch betriebenen Gewerbes zu einer fest begründeten Wissenschaft erhoben habe. Die lebensgroße Büste Liebig's ist neben denen von Thaer und Koppe im Klubsaal aufgestellt worden. — Der berliner Magistrat scheint sich bei der Berechnung der Kosten, welche die Kanalisation machen wird, erheblich verrechnet zu haben. Jetzt, wo man mit der Ausführung des neuen Radialsystems (die Stadt ist in drei Systeme getheilt) beginnt, findet er keinen Raum, um seine Mieselscher anzulegen. Zur Zeit wird über den Kauf des Ritterguts Brügge verhandelt, für welches der Besitzer die Kleinigkeit von 1,170,000 Thlr. fordert. Vor wenigen Jahren wurde das Gut für 400,000 Thlr. verkauft.

Hildesheim. [Kaninchenzucht.] Die Kaninchenzucht verbreitet sich in Hannover sehr rasch, in Hildesheim giebt es bereits 30 Züchter, die zum Theil werthvolle Zuchtthiere aus Frankreich und Belgien bezogen haben. Auch die Landwirthschaftsgesellschaft zu Celle sucht die Zucht des französischen Kaninchens (Capin) nach Kräften zu fördern.

Friesland. [Lungenseuche.] In der Provinz Friesland sind während des Monats Oktober, wie die „Middz.“ mittheilt, infolge der Lungenseuche gestorben 7, getödtet worden 57 Stück Rindvieh. Für den Bezug von holländischer Milch ist mithin Vorsicht zu empfehlen. Die Gesamtzahl der Fälle seit dem 1. Jan. d. Jahres beträgt jetzt 516.

Grottkau. [Genossenschaftliche Spiritfabrik.] Die von dem Alt-Grottkauer landw. Verein gegründete genossenschaftliche Brennerei erfreut sich des besten Fortgangs. Der volle Betrieb der Fabrik ist durch den Beitritt neuer Theilnehmer gesichert und die Genossenschafter sind recht gern zufrieden, wenn sie in diesem Jahre 100 Liter Schlempe für ca. 10 Sgr. erhalten.

Südrussland. [Hungersnoth.] In den russischen Gubernien Samara und Cherson ist in Folge der Misere eine Hungersnoth ausgebrochen, die immer größere Dimensionen annimmt, zumal auch der Viehstand durch die Rinderpest dezimirt ist. Dem Gouvernement Cherson sind seit vorigem Herbst nicht weniger als 75 bis 90,000 Stück Vieh an der Pest gefallen. Von städtischer Seite ist ein Verbot der Ausfuhr von Getreide und Mehl aus den Häfen des schwarzen Meeres beantragt.

Newyork. [Rückwanderung.] Wie die „Newyorker Handelszeitung“ berichtet, hat die dortige Geldkrise die Folge, daß viele arbeitslose Einwanderer wieder nach Europa zurückkehren. So nahm der am 14. Novbr. von Boston abgegangene Dampfer „Atlas“ 230 Zwischenpassagiere, fast ausschließlich Fabrikarbeiter, mit nach Europa zurück.

Auch der (bekanntlich bei Bremerhafen getrandete) Bremer Dampfer „König Wilhelm I.“ und die „Gimbrina“ von Hamburg führten eine ganze Anzahl von Amerikanern nach Europa zurück.

Kleine Mittheilungen.

(Schädlichkeit des Sperlings.) Bekanntlich sind die Gelehrten noch keineswegs darüber einig, ob der Sperling vorwiegend schädlich oder nützlich ist; man kann das Wort Schiller's auf ihn anwenden: Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. Neuerdings berechnet ein Hr. Bradley den Schaden, welchen die Sperlinge der Landwirthschaft und dem Nationalwohlstande zufügen und kommt dabei zu kolossalen Zahlen. Das Nahrungsbedürfnis der Sperlinge wird auf 8 Mehen Getreide jährlich angenommen, die Zahl derselben in Preußen zu 22 Mill. — in einem Dorfe mit 100 Einwohnern leben mindestens 100 Sperlinge, in großen Städten im Verhältnis etwas weniger —; es verzehren also die Sperlinge in Preußen jährlich 11 Mill. Scheffel Getreide, in Oesterreich 16 Mill., in Baiern 2 1/2 Mill., in Sachsen 1 1/2 Mill., ungerechnet den Schaden, den sie durch Anknicken von Halmen und Auspicken von Körnern, die sie nicht verzehren, herbeiführen. Diese Sündenschild des Proletariats der Vogelwelt dürfte aber wohl etwas zu hoch summiert sein, denn den größten Theil des Jahres hindurch ist er auf andere Nahrung als Körner angewiesen.

(Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.) Bekanntlich ist den Dampfkesselbesitzern in unserer Provinz die Befreiung von den amtlichen Revisionen zugestanden, wenn sie sich dem schlesischen Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln anschließen. Da der Verein wenig von sich hören läßt, so bemerken wir, daß nach einer Notiz im „Landwirth“ der Verein seinen Sitz in Breslau hat und Anmeldungen zum Beitritt von dem Ingenieur des Vereins, Hrn. G. Witsien daselbst, Blumenstr. 2, entgegengenommen werden.

(Fortpflanzungsfähige Maulthiere.) Die Fortpflanzungsfähigkeit von Bastarden wird bekanntlich von fast allen Zoologen geleugnet, jetzt geht aber wieder durch die landw. Zeitungen die jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmende Nachricht, daß im Jardin d'Acclimatation zu Paris eine Maulthierstute ein Fohlen geworfen hat und wieder tragend ist. Die Mutter des Fohlens ist ein marokkanisches Maulthier, 9 Jahr alt, sie hat lange Zeit gearbeitet, der Vater des Fohlens ist ein arabischer Hengst aus Tunis, von großer Schönheit, aber mit einem etwas langen Kopf und langen Ohren. Von demselben Hengst ist die Stute seit zwei Monaten abermals tragend. Der junge Bastard ist weiblichen Geschlechts, sehr lebhaft, er ähnelt in der Farbe wie in der Form der Kruppe mehr dem Vater wie der Mutter. Hengst, Maulthier und Fohlen leben einträchtig mit einander.

(Jagdscheine.) In der Zeit vom 1. August 1872 bis zum 31. Juli 1873 sind an Jagdscheinen und sonstigen Jagdlegitimationen ausgegeben: im Reg.-Bez. Posen 3845 gegen Bezahlung und 195 unentgeltlich, also zusammen 2161 Stück; im Reg.-Bez. Bromberg 1993 gegen Bezahlung und 168 unentgeltlich, also zusammen 2161 Stück. Im ganzen preuß. Staate sind ausgegeben 108,136 Stück, davon 5571 unentgeltlich, gegen das Vorjahr ist die Zahl der ausgegebenen Jagdscheine um 16,305 gestiegen.

(Kartoffelkonservirung durch Einmachen.) Wir haben kürzlich schon darauf hingewiesen, daß das Einmieten der Kartoffeln in Erdgruben das einzige Mittel ist, um die in diesem Winter so sehr zum Faulen geneigten Knollen für Fütterungszwecke zu konserviren. Neuerdings berichtet Gutsbeil, Stephan zu Hefloch in Rheinhesen, daß er die gedämpften Kartoffeln im vorigen Herbst in Fässer fest habe, einstampfen lassen. Von der Kartoffelmasse habe er den ganzen Winter hindurch gefüttert, ohne einen Abbruch in der Milchzeugung zu beobachten, auch seien die Thiere dabei gut bei Fleisch und gesund geblieben. Wer geeignete Fässer zur Verfügung und nur kleine Mengen von Kartoffeln zu konserviren hat, wird sie also auch in dieser Weise konserviren können, doch ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Fässer ganz dicht sein müssen.

(Ueber die Schafzucht in Deutschland) enthält der amtliche Katalog der Ausstellung des deutschen Reiches in Wien folgende statistische Angaben. Die Zahl der Schafe beträgt über 29 Millionen, davon gehören ca. 14 Mill. der Merinorasse und deren Unterabtheilungen, ca. 7 Mill. den englischen Rassen und deren Kreuzungen und ca. 8 Mill. den sogen. Landschafen an. Letztere, welche vielfach mit anderen durchkreuzt wurden, befinden sich ausschließlich in den Händen des kleinen Landwirths. Hiernach übertrifft also die Zahl der Fleischschafe bereits die der Wollschafe. Die Gesamt-Wollproduktion beläuft sich auf 180 Millionen Pfund. Der Import überseeischer Wollen betrug 1865/66 3,892,245 Pfd.; 1866/67 9,796,950 Pfd.; 1867/68 12,218,755 Pfd. 1868/69 13,279,479 Pfd.

(Ueber die Verwendung von Moorerde zur Kompostbereitung.) Die auch in diesem Blatte wiederholt empfohlen ist, wurde in der letzten Sitzung des landw. Vereins zu Teltow verhandelt. Hr. Neuhaus-Selchow bemerkte hierzu, daß ihm durch den Kompost, bereitet aus Moorerde und Pferdedünger mit Zusatz von etwas Aescher (werthlose Ralkrückstände der Seifenfabriken) der Bohnen geöffnet sei, der bei allerdings fortwährender Arbeit und rastlosem Fleiß durch das Mittel gut bestandener Felder und reicher Ernten einen unverfügbaren Strom goldgelben Metalls zuführe. Hr. Röder-Lichtenberg trat ebenso lebhaft für die Moorerde-Düngung ein, empfahl indessen, die Moorerde nicht erst in die Düngergrube, sondern direkt aufs Feld zu fahren und durch den Anbau von Raps zu entsäuern.

(Ueber Hagelversicherung.) In Folge der schlechten Geschäfte, welche die Hagel-Versicherungs-Affien-Gesellschaften in dem letzten Jahre gemacht haben, beabsichtigen dieselben eine allgemeine Prämienherabsetzung für alle Fruchtgattungen und für sämtliche Länderstriche ihrer Geschäftsbereiche einzutreten zu lassen, da auch das bisherige Prinzip, die feststehenden von Hagelschäden heimgesuchten Gegenden zu billigeren Prämien für die Versicherung zu versichern, sich als unpraktisch erwiesen haben soll. In Schlesien ist eine neue Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in der Bildung begriffen, die auf Gegenseitigkeit beruhen und das zuerst von der „Borussia“ in Berlin angenommene Prinzip, kleine Schäden nicht zu vergüten, adoptiren wird. Die Entschädigungsgrenze soll auf 1/6 festgesetzt werden, bei der „Borussia“ ist sie 1/6. In den Aufsichtsrath der letztgenannten Gesellschaft, die in ihrem ersten Geschäftsjahre keine Ent-

schädigung zu leisten gehabt hat, ist aus unserer Provinz Hr. Rtgshf. Tschuschke-Babin gewählt worden.

(Gifftige Wirkung von Ammoniak-Superphosphat). Dr. Wagner, Dirigent der Versuchstation zu Darmstadt berichtet, daß auf dem Rüdigsheimer Hof bei Hanau ein Gerstenfeld von 15 Morgen durch die Düngung mit $\frac{1}{2}$ Ztr. Ammoniak-Superphosphat pro Morgen derart vergiftet wurde, daß es nur eine Drittelernte lieferte. Nähere Untersuchungen des verwendeten Superphosphats ergaben, daß dasselbe in bedeutender Menge Rhodanammium (schwefelblaues Ammoniak), ein gefährliches Gift, enthielt, also das zur Herstellung des Düngers benutzte schwefelsaure Ammoniak unrein gewesen war. Von England aus wird seit einigen Jahren ein braunes schwefelsaures Ammoniak in den Handel gebracht, welches wesentlich aus Rhodanammium besteht. C. Schumann fand in einer derartigen Probe 73.94 Proz. von dieser giftigen Verbindung und nur 14.57 Proz. schwefelsaures Ammoniak. Dieser eklatante Vergiftungsfall wird wohl genügen, um die Düngergesellschaften vor der Verwendung von solchem rhodanhaltigen Ammoniak abzuhalten.

(Zur Geschichte der Gipsdüngung.) Im Jahre 1776 erließ der Rath der Reichsstadt Heilbronn folgendes Edikt gegen die Verwendung des Gipses zum Düngen: „Vernachlässigt eine obrigkeitliche anheute erlassenen Verordnung ergeht hiermit sowohl an die hiesige Bürgerschaft, als auch an sämtliche Einwohner der Heilbronnischen Dörfer, daß das allgemeine Verbot, daß von nun an und für die Zukunft niemand den Gyps als einen Dünger auf den Feldern brauchen, sondern alles Gypstreuen auf Aekern, Kleeefeldern, Wiesen und Gärten, sowie auch das Untermischen des Gypses unter den Dung oder unter Asche, Dornschlag, und unter andere Düngerarten gänzlich unterbleiben soll. In dieser Absicht ist bereits unterm 20. Julius legthm als weitere Gypstragen in den Gypsgruben des hiesigen Gebietes, ausgenommen, was zum Bauen und Tünchen erforderlich ist, eingestellt und die Ausfuhr zum Streuen verboten worden. Wann aber jemand gegen dieses Verbot von auswärts her Gyps einführen, und als Dünger auf den Feldern brauchen, oder sonst Gyps auf die Feldgüter streuen, oder unter andere Düngerarten mischen würde, so wird gegen einen solchen Uebertreter dieser Verordnung im ersten Betretungsfall eine Strafe von zehn Reichsthalern, und auf weitere Wiederholung noch schärfere Strafe verfügt, dem jedesmaligen Anbringer aber ein Drittel der Geldbuße zugetheilt werden. Gleichwie hingegen die Eigenthümer der Feldgüter hiermit zugleich erinnert werden, die vielen übrigen Düngerarten, welche eine wahre Verbesserung des Bodens wirken, und welche die Natur so mannigfaltig enthält, immermehr zum Nutzen anzuwenden; also wird insbesondere das vormalige obrigkeitliche Verbot von neuem eingeschärft, daß bei 10 Reichsthaler Strafe kein Stroh aus Stadt und Dörfern in auswärtige Orte verkauft oder ausgeführt, sondern zur Verbesserung der einheimischen Feldgüter benutzt werden sollen. Verordnet im Rath, Sonnabends den 31. Aug. 1776. A. Heilbronnische Kanzlei.“ Die Veranlassung zu diesem Verbot hatte ein Hagelgewitter gegeben, welches man „unbekümmert um das Hohngelächter Sr. Wohlwürden des Herrn Pfarrers Mayer zu Kupferzell“ der Gipsdüngung zuschrieb. Wer erinnert sich hierbei nicht an das Verfahren, welches Franklin, der Entfunder des Blitzableiters, anwandte, um seinen Landsleuten die düngende Wirkung des Gipses ad oculos zu demonstrieren, indem er mit Gips die Worte: Hier ist gegipst! auf ein Kleeblatt streute? Franklin war allerdings über Gewitter etwas besser unterrichtet, als der hochblöthliche Rath der guten Stadt Heilbronn, nicht umsonst schmückte man seine Büste mit der stolzen Aufschrift: Eripuit coelo fulmen. . . Daß man aber auch in Süddeutschland die Gipsdüngung bald besser würdigen lernte, dies lehrt unter anderem die Thatfache, daß R. Römer,

Besitzer des Gasthofs zum Schwanen in Frankfurt a. M., in seinem Testament seinen Erben die Verpflichtung auferlegte, jeden Sohn, Enkel oder Urenkel seines Wohltäters, des Gipsapostels Pfarrer Mayer zu Kupferzell, der sich als solcher legitime, freundlichst aufzunehmen und gratis zu bewirthen. Die Einführung der Gipsdüngung hatte nämlich die Viehzucht im Hohenloheschen sehr gehoben und Römer war bei dem Handel mit Mastvieh nach Strassburg reich geworden.

(Schutz des Honigs gegen die Honigmotte). Ein Amerikaner hat eine originelle Vorrichtung zum Schutze des Honigs in den Bienenstöcken gegen die Verabung durch die Honigmotte erfunden, die sich darauf gründet, daß die Bienen sich zeitiger zur Ruhe begeben als die Hühner und die nachtschafte Motte zur Nachtzeit in die Bienenstöcke eindringt. Er hat nämlich über seinen Bienenstand ein Hühnerhaus gebaut und die Stangen der Hühner so mit den Thüren der Bienenstöcke in Verbindung gebracht, daß letztere bei dem Aufsteigen der Hühner durch das auf die Stangen drückende Gewicht geschlossen werden, früh morgens aber, sobald die Hühner von den Stangen herunter kommen, sich von selbst wieder öffnen. Die nur zur Nachtzeit fliegende Motte findet also den Zugang zum Honig gesperrt.

(Import von gefrorenem Fleisch aus Australien). Der erste Versuch, frisches Fleisch im gefrorenen Zustande von Australien nach England zu transportieren, ist, wie die „Mischzeitung“ berichtet, mißglückt. Das Schiff „Norfolk“, welches Port Philipp am 23. Juli mit einer Ladung von 15–20 Tons Fleisch verlassen hatte, lief am 20. Oktober in die South-West-India-Docks zu London ein, das Fleisch hatte aber unterwegs in die See geworfen werden müssen. Man schreibt das Mißlingen dieses ersten Versuchs weniger dem System, als der unrichtigen Handhabung desselben zu und wird daher ohne Zweifel den Versuch unter besseren Vorkehrungsregeln wiederholen.

Gegen die Räude bei den Schafen wird eine Salbe aus 1 Thl. Karbolsäure, 1 Thl. Petroleum und 18 Thl. Baumöl empfohlen, womit man die räudekranken Stellen und deren nächste Umgebung mehrere Mal tüchtig einreibt. Hr. Koppe-Wollup berichtete in der letzten Generalversammlung des landwirth. Centralvereins zu Frankfurt a. d. O., daß er die Räude durch Baden der Thiere in einem aus 100 Thl. Wasser von 40° Wärme und 1 Thl. Karbolsäure bestehenden Bade glücklich bekämpft habe.

Besitzveränderungen.

Rittergut Strichowo mit Nowawies im Kreise Gnesen mit 506 Hekt. Areal von Hrn. von Mufolowski an Hrn. Wilde für 110,000 Thlr. Rittergut Tarnowo im Kreise Schroda mit 290 Hekt. Areal von Frau von Moszczenska von Hrn. v. Sokolnicki, Kaufpreis 68,000 Thlr. Rittergut Bielewo im Kreise Kosten mit 636 Hekt. Areal von Hrn. von Raszewski an Hrn. v. Krenitz, Kaufpreis 164,000 Thlr. Rittergut Kowalewo im Kreise Schubin mit 892 Hekt. Areal von Hrn. von Moszczenski an Herren Gebrüder Mittelschmidt für 95,000 Thlr.

Jahrmärkte.

22. Dezember: Powidz. 23. Dezember: Kurnik. Klesco.

Marktberichte.

Posen, 19. December. [Amtlicher Bericht.] Roggen, Kündigungspreis 62 $\frac{1}{4}$, per Dez. 62 $\frac{1}{4}$, Dez. Jan. 62 $\frac{1}{4}$, Jan.-Febr. 62, Febr.-März 62, März-April —, Frühjahr 62, —.

Spiritus (mit 500) Liter. Kündigungspreis 20 $\frac{1}{2}$, per Dezbr. 20 $\frac{1}{2}$, Jan. 20 $\frac{1}{4}$, Februar 20 $\frac{1}{4}$, März 20 $\frac{1}{3}$, April 20 $\frac{1}{2}$, Mai 20 $\frac{1}{4}$, Apr.-Mai 20 $\frac{1}{2}$.

Bromberg, 19. Dbr. (Marktbericht von A. Breidenbach).

Wetter: Klar Morgens 2 Gr. W., Mittags 4 Gr. W.

Weizen: hochbunt und weiß 84–86, bunt und hellbunt 79–83, blau-spigig und bezogen 66–75 Thlr.

Roggen, feiner 61–63, geringerer 58–60 Thlr.

Gerste, große, bruchfrei grobkörnig 59–60, geringere 51–53 Thlr.

Gerste, kleine, 49–53 Thlr.

Erbsen, Koch- 53–56, Futter- 49–51 Thlr.

Häfer, 48–52 Thlr.

Alle 8 per 10 „ Kilo nach Qualität und Effectivgewicht).

Spiritus 21 Thlr. per 100 Liter a 100 pSt

Berlin, 18. Dezbr. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus

per 10,000% (pr. 100 L. a 100%) nach Tralles, hier frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Plage am

12. Dezbr. 1873. 21 Rt. 10 Sgr.

13. 21 Rt. 10–18 Sgr.

15. 21 Rt. 15 Sgr.

16. 21 Rt. 8–21 Rt. 5 Sgr.

17. 21 Rt. 20–21 Rt. 25 Sgr.

18. 21 Rt. 25 Sgr. 21 Rt.

bz. ohne Saß.

Stettin 18. Dezember. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe,

+ 5° R. Barom.: 2.2. Wind: W. — Weizen unverändert, per

2000 Pfd loco gelber 65–82 $\frac{1}{2}$ Rt. bez., weißer 81–86 $\frac{1}{2}$ Rt.

bez., per Dez. 82 $\frac{1}{2}$ Rt. nom., Frühjahr 84 $\frac{1}{2}$ Rt. bez. — Roggen,

unverändert, per 2000 Pfd. loco russischer 60–61 Rt., inländ. 56

– 6 $\frac{1}{2}$ Rt. bez., per Dez. 61 $\frac{1}{2}$ Rt. bz., 61 $\frac{1}{2}$ Rt. Br., Dez.-Jan. 61 $\frac{1}{2}$

Rt. Br. u. Gd., Frühjahr 61 $\frac{1}{2}$ Rt. bez. Mai-Juni 61 Rt. bz. Br.

u. Gd., — Sommergetreide ohne Handel. — Winterrübsen, per

2000 Pfd. loco 80–83 Rt. nominell, Dezember 84 Rt. nom., März-

April 88 $\frac{1}{2}$ Rt. bez. und Br. — Winterraps per März-April 90

Rt. bez. — Rüböl unverändert, per 200 Pfd. loco vom Lager 19 $\frac{1}{2}$

Rt. Br., per Dez. 18 $\frac{1}{2}$ bez., per April-Mai 20 $\frac{1}{2}$ –19 $\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Spiritus behauptet, per 100 Liter a 100% loco ohne Saß 20 $\frac{1}{2}$

Rt. bz., Dezbr. 20 $\frac{1}{2}$ Rt. bez., Dezbr.-Januar, 20 $\frac{1}{2}$ Rt. Br., Früh-

jahr 20 $\frac{1}{2}$ –21 $\frac{1}{2}$ Rt. bz., Mai-Juni 20 $\frac{1}{2}$ –21 $\frac{1}{2}$ Rt. bez., Juni-Juli 21 $\frac{1}{2}$

Rt. Gd., Juli-August 21 $\frac{1}{2}$ Rt. bez., August-September 21 $\frac{1}{2}$ Rt. Br.

u. Gd. — Angemeldet: 4000 Ctr. Roggen, 200 Ctr. Rüböl, 50

8. Petroleum. — Regulirungspreis für Ründigungen: Weizen

22 $\frac{1}{2}$ Rt., Roggen 61 $\frac{1}{2}$ Rt., Rübsen 84 Rt., Rüböl 18 $\frac{1}{2}$ Rt., Spiritus

Rt. 20 $\frac{1}{2}$

Breslau, 18. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.]

Kleeaat rothe, fest, ordinair 10 $\frac{1}{2}$ –11 $\frac{1}{2}$, mittel 12–13, fein

13 $\frac{1}{2}$ –14 $\frac{1}{2}$, hochfein 14 $\frac{1}{2}$ –15 $\frac{1}{2}$, — Kleeaat, weiße, unverändert,

ordinair 12–14, mittel 15–17, fein 18–19 $\frac{1}{2}$, hochfein 20–21 $\frac{1}{2}$.

— Roggen per 1000 Kilo fester, abgelassene Ründigungscheine —

pr. Dezbr. 63 B., per Dezember-Januar 62 $\frac{1}{4}$ B., Januar-Februar —

April-Mai 63 bez. u. G., Mai-Juni 63 G. — Weizen p. 1000 Kilo

88 B. — Gerste p. 1000 Kilo 67 B. — Häfer per 1000 Kilo 51 G.,

Dezbr.-Jan. —, Jan.-Febr. —, April-Mai 51 $\frac{1}{2}$ Gd. $\frac{1}{4}$ B. — Raps

per 1000 Kilo 84 B. — Rüböl fest, abgelassene Ründigungscheine

—, loco 19 $\frac{1}{2}$ B., per Dezember 19 $\frac{1}{2}$ B., Dez.-Jan. 19 $\frac{1}{2}$ B., Januar-

Februar 19 $\frac{1}{2}$ B., Febr.-März 19 $\frac{1}{2}$ bez., April-Mai 20 $\frac{1}{2}$ B., Sep-

tember-October 21 $\frac{1}{2}$ B. — Spiritus maffer, per 100 Liter loco

20 $\frac{1}{2}$ bez. u. B., 20 $\frac{1}{2}$ Gd., mit leihweisen Gebinden —, per De-

zember 20 $\frac{1}{2}$ bz. u. B., $\frac{1}{4}$ G., Dez.-Jan. 20 $\frac{1}{2}$ B., Januar-Februar

—, Februar-März —, April-Mai 21 $\frac{1}{2}$ B., Mai-Juni 21 $\frac{1}{2}$ B., Juni-

Juli 21 $\frac{1}{2}$ bez. u. G.

Berlin, 15. Dezbr. [Viehmarkt.] Auf dieswöchentlichem

Viehmarkt waren zum Verkauf angetrieben: 2451 Stück Hornvieh,

7117 Stück Schweine, 3890 Stück Hammel, 1133 Stück Kälber.

— Durch die stärkere Zutritt stellten sich die Preise keineswegs zu

Gunsten der Importeure, das Geschäft war träge und schlaff. Von

Rindern blieb ein nicht geringer Bestand unverkauft und konnten frü

Primawaare pr. 100 Pfd. Flgew. nur 19–20 Thlr. für IIa 15–16

Thlr. für IIIa 13–14 Thlr. erreicht werden. Schweine bewegten

sich zwar lebhafter, konnten indeß nur die vorwöchentlichen Preise be-

halten. Beste fette Kernwaare wurde mit 19 Thlr., allenfalls auch

bis 19 $\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Pfd. Flgew. bezahlt. — Der Schafvieh-Handel

blieb leblos und blieb ein bedeutender Bestand. Schwere Thiere wur-

den mit 7 $\frac{1}{2}$ Thlr. pro 45 Pfd. Flgew. bezahlt. — Auch Kälber

waren über Begehr zugeführt und mußten sich mit mageren Mittel-

preisen begnügen.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Peters in Ruckh.

Meine seit 58 Jahren auf der Schloßstraße bestehende Oelraffinerie-, Farben- und Drogenhandlung

habe ich nach

82 Markt 82

vis-à-vis der Stadtwaage

verlegt.

Adolph Asch.

Markt 82. Markt 82.

3 mal täglich, 18 mal wöchentlich

erscheint seit dem 15. Oktober d. J. die

„Posener Zeitung.“

Sie überflügelt in Bezug auf schnellste Verbreitung aller wichtigen politischen und Börsen-Nachrichten in hiesiger Provinz sämtliche übrigen Zeitungen.

Das Blatt bringt eine Menge Depeschen, die neuesten Börsen-Nachrichten (u. A. die Berliner Schlusscourse) und

die besten Mittheilungen

über alle Vorgänge in der Provinz. Der Abonnements-Preis beträgt nur 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich.

Inserenten empfiehlt sich die „Posener Zeitung“ durch ihre weite Verbreitung in- und außerhalb der Provinz.

Agentur-Bewerbungen

aus der Provinz Posen

für eine der

grössten Hagelversicher.-Gesellschaften

nimmt unter Chiffre N. 1883. die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Bewährte Flechtenmittel sendet bei genauer brieflicher Mittheilung C. A. Gabier, Apotheker in Arnstein bei Würzburg.

Druck und Verlag von W. Deder & Co. (E. Köstel) in Posen.

Den Empfang der ächten importirten Savanna-Cigarren neuester Erndte in den besten Marken und billigsten Preisen zeigen hiermit ergebenst an; ferner empfehlen ächte Hamburger, Bremer und Savanna-Cigaren von 10 bis 30 Thlr. per 1000 Stück, feinste Cigaretten und türkische Tabake empfehlen

Wilh. Ed. Jansen & Co. Nachfolger.
Wilhelmsplatz 10.

Maschinen-Treib-Riemen

in verschiedenen Breiten, hält vorrätzig

J. Latz,

Sattlermeister, Markt 10.